



No. 24.

Münsterberg, den 14. Juni 1839.

Höhere Lenkung.

(Fortsetzung.)

„Hedwig! Hedwig wo steckst Du? schon, während diese noch tief im Anschauen ihres heimlichen Schatzes versunken stand, plötzlich eine wiederliche keifende Stimme nahe vor der Kammerthür, und die Gerufene gewann kaum nur so viel Zeit, das Bild eilig wieder zu verbergen, als auch schon ihre Muhme, Frau Ursula Tim, eintrat

„S' ist heller lichter Tag, und hast noch die Lampe brennen!“ schalt sie die Gedankenvolle an. Diese blickte auf und löschte, als ihr das volle Tageslicht in die Augen fiel beschämt die Lampe aus.

„Nachbars Trine, des Müllers Claus und Wittwe Hörschens dicke Gretel sind schon alle zur Stadt, und Du stehst hier noch säumend, wie eine saule Dirne!“ fuhr jene fort. „Bist Du bald fertig sein?“

„Gleich, Muhme!“ fiel die Befragte beschwichtigend ein, indem sie hastig die nöthigen Kleider zu dem heutigen Gang in die Stadt aus der Kade nahm, und diese verschloß.

Frau Ursula ging keifend hinaus, und Hedwig hatte in wenigen Minuten ihren Anzug vollendet. Die kleine mit Silber gestickte Mütze, unter der sie die reiche Fülle ihrer bräunlichen

Haare verbarg, der grüne wollene, mit einem schmalen rothen Bandstreifen umsäumte Rock, das braune Nieder, die blinden weiße, faltenreiche Schürze, der strohene, mit buntem Kattun gestüttert Lederhut, und die ganze ländliche Tracht, obgleich nichts weniger als verschönernd, ließ dennoch die lieblichen Gesichtszüge und die schlanken Formen der, in Jugend und Gesundheitsfülle blühenden Jungfrau nicht verkennen. Reisesfertig trat sie in die Wohnstube, nahm mit dem gutmüthigen Oheim in Eile das einfache Frühstück ein, lud dann den großen, von der Muhme mit Butter, Eiern und Rahm vollgepackten Korb auf den Kopf, und trat den Weg nach der alten, ein und eine halbe Meile von Eauterbeck entlegenen freien Reichsstadt Hamburg an.

So schnell, wie es nur immer die schwere Last gestattete, durchschritt sie das heimatliche Dörfchen, um der etwanigen Begleitung eines in ähnlicher Absicht, wie sie, zur Stadt ziehenden Nachbarn auszuweichen; denn die sonst so muntere und gesellige Hedwig fand, ungefähr seit sie jenes Gemälde besaß, ein inniges Behagen daran, einsam ihren Träumereien nachzuhängen, ohne daß sie jedoch sich über diese Wandlung ihres innersten Wesens die geringste Rechenschaft zu geben mußte. Bald lagen die letzten Hütten des Dorfes hinter ihr, immer noch mit gleicher Hast schritt sie in der grimmigen Kälte über die öden, schneebedeckten Felder vorwärts, bis sie die Höhe der hügel-

lichten Gegend erreicht hatte, von der aus sie in ein weites tiefes Thal niederschaute, dessen blendenden Schneeteppich der Eispiegel der Bih wie ein lichtiges Silberband durchzog; ein kurzer, von dem Hochfelde steil hinabgebender Hohlweg lag dicht zu ihren Füßen, in dessen Mitte am Fuße des Hügels eine Quelle entsprang, die in der mildereren Jahreszeit leise murmelnd durch das üppige Gras rieselte, deren fortrinnender Bach jetzt aber, gleich dem Thalfluß, im Winterfroste erstarrte. An dieser Stelle machte Hedwig einen Augenblick Halt, wehmüthig blickte sie auf die erstarrte Stelle nieder, dann flog ihr Auge über die öde, schweigende Wintergegend hin, die ihr fast wie ein Bild ihres — eigentlich freudlosen Lebens, wie ein Bild der, für sie schweigenden todtten Gegenwart erschien, der Name „Emanuel!“ quoll halb vernehmlich über ihre rothigen Lippen, und mit beschleunigter Eile schritt sie weiter. Nach einer kleinen Viertelstunde erreichte sie den hohen, breiten Reich an der Elbe, der in dieser Gegend die eigentliche Landstraße bildet; der Weg war schon sehr belebt; Wagen, Reiter und Fußgänger zogen ihr vorüber; die Sonne hing wie eine matt glühende Rose im farblosen Nebelgewölke des Himmels; zur Rechten dehnte sich die flache, winterliche Gegend in's Unendliche, zur Linken flimmerte die Krystalldecke der immer breiter werdenden Elbe, blendend und blinkend, wie ein aus hellglänzenden Diamanten bestehendes Pflaster, und in gerader Richtung ragten düster aus dem fernen Nebel die riesigen Thürme Hamburgs. Hedwig eilte immer rascher auf das Ziel ihrer Wanderung zu; nach drei Stunden entrichtete sie im kleinen Accisehäuschen am Leichthor dem grämlichen Thorschreiber den gebührenden Zoll, und schritt, ohne die jungen Elegants und müßigen Pflastertreter deren lusternen Blicke die ausnehmend hübsche Bäuerin in allen Straßen fixirten, im mindesten zu beachten, sondern die Augen züchtlich gesenkt, in die geräuschvolle Stadt ein, wo sie in den ihr bekannten Familien bald willige Käufer ihrer reinlichen, gut zubereiteten und wohl conservirten Waaren fand.

Frau Ursula hatte während dessen feilend die nothwendigsten häuslichen Geschäfte besorgt, wobei ihr, in Ermangelung der zur Stadt gesandten Base, Mann, Hund, Kuh, Kalb, auch wohl Kessel, Eimer u. s. w. als Gegenstände ih-

res Unmuthes und Zanksucht dienen mußten. Der alte Steffen Elm war, der ewigen Segen- und Widerreden, des unaussprechlichen Scheltens und Keifens seiner Ehegenossin müde, in die Scheune gegangen, um eine zerbrochene Sense wieder zusammen zu hämmern, und Frau Ursula saß jetzt in der übermäßig geheizten Wohnstube und spann, wobei sie von Zeit zu Zeit mit einem tückischen Blicke ihrer kleinen tiefliegenden Augen durch die Fenster schielte.

„Fahrt mir der Geier den alten Siegrimm schon wieder her!“ murzte sie nach einer geraumen Weile in sich hinein, indem sie aufsprang und an die Hausthür eilte, um den schon pochenden Polizeidiener, Joachim Sievers, zu öffnen.

„Guten Morgen, Frau Ursula!“ versetzte der Eintretende.

„Schönsten Dank, Herr Gevatter!“ entgegnete sie, und bot ihm mit erheuchelter Freundlichkeit den Großvaterstuhl zum Sitz. „Womit kann ich Euch dienen? Wollt Ihr ein Pfeifchen rauchen? Ein Gläschen Bittern? — Es ist grimmig kalt — —“

„Ich danke!“ fiel jener abwehrend ein. „Bemüht Euch nicht, Frau Ursula! ich komme bloß, meine Pflicht zu thun und Euch abermals an die Abtragung der rückständigen Steuern zu erinnern.“

„Ei, so setzt Euch doch nur, Gevatter! — Ihr werdet uns doch die Ruhe nicht nehmen wollen! — und verschmäht die gern gegönnte Gabe nicht!“ erwiderte Ursula, indem sie Glas und Flasche geschäftig vom kleinen Küchentisch nahm.

„Noch ein Mal, bemüht Euch nicht, Frau Ursula!“ rief Sievers rasch und streng, „sondern antwortet mir, ob Ihr endlich ein Mal Eurer Pflicht nachkommen werdet.“

„Ihr solltet doch Nachsicht haben,“ versetzte die Gemahnte, „mit einem armen Manne, dessen Bruders Tochter Pathe Ihr seid! Nachsicht mit einer armen Frau, welche diese Eure verwaifete Pathe an Kindesstatt aufnahm!“

„Und um Verentwillen sichtbar der Segen des Herrn über Eure Armuth gekommen ist!“ fügte Sievers schnell hinzu. „Der könnt Ihr es etwa leugnen, daß Feld und Garten unter den Händen Eurer Base doppelte Früchte tragen? daß Euer Vieh unter ihrer Pflege wundersam ge-

deibt? daß ihr Fleiß Euer ganzes Haus besser bestelt als je zuvor? und daß besonders Eure Wirthschaft Sonntags von zahllosen, reichen Hamburgern besucht wird, seit die hübsche und freundliche Hedwig ihnen aufwartet?"

„Ei, Ihr sprecht ja, als hätten Ihr selbst ein Auge auf meine Nase geworfen, Gebatter!“ warf Ursula mit verbissenem Kerger ein.

„Ihr solltet also,“ fuhr Sievers ohne darauf zu achten, fort, „jetzt da Euer Wohlstand täglich zunimmt, und Ihr so gut wie jeder andere Inwohner des Dorfs im Stande seid, Eure Abgaben zu entrichten, nicht aus schöner Geldsucht eine Nachsicht mißbrauchen, die ich früher Eurer Armuth zu verschaffen wußte, sondern wie in der Bibel steht, dem Könige geben, was des Königs ist.“

„Und wenn wir auch schon in den letzten Jahren ein Weniges erübrigt haben, du lieber Gott, was will das sagen!“ seufzte Gene mit schneidenden verdrehten Augen; „dafür haben wir auch schwere, bitter-saure Zeiten erlebt, Krankheit und Krieg, Miswech und Elend, und es ist sogar vieles nachzuholen, daß man nicht weiß, wo aus noch ein! — Und wenn der Himmel uns um des verwaisten Mädchens willen, segnet, je nun, so geschieht es schon recht! Hat man doch seine liebe Last mit ihm gehabt, und habe ich doch wie eine Mutter an ihm gethan, und es, so zu sagen, von der Straße aufgenommen! Und wenn es fromm, fleißig und freundlich ist, wer hat es dazu erzogen?“

(Fortsetzung folgt.)

Hufeland's Lebensregeln.

Willst leben froh und in die Läng,
Leb' in der Jugend hart und streng;
Genieße alles, doch mit Maas,
Und was dir schlecht bekommt, das laß.

Mit Milch fängst du dein Leben an,
Mit Wein kannst du es wohl beschließen;
Doch, fängst du mit dem Ende an,
So wird das Ende dich verdrüßen.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Zu viel getrunken macht er Schmerz,
Er öffnet sträflich deinen Mund,
Und thut selbst dein Geheimniß kund.

Das Wasser ist der beste Trank,
Er macht fürwahr dein Leben lang,
Er kühlt und reiniget dein Blut,
Und giebt dir frischen Lebensmuth.

Schlaf ist des Menschen Pflanzenzeit,
Wo Nahrung, Wachsthum haß gedeiht,
Und selbst die Seel', von Tag verwirrt,
Hier gleichsam neu geboren wird.

Willst immer froh und heiter sein,
Denk' nicht: „Es könnte besser sein,“
Arbeite, beth', vertraue Gott,
Und hilf dem Nächsten aus der Noth!

Halt' deine Seele frei vom Haß,
Neid, Zorn und Streites Übermaas,
Und richte immer deinen Sinn
Auf Seelenruh' und Frieden hin.

Liebe, reine Herzenliebe:
Führe dich der Ehe zu;
Denn sie heiligt deine Triebe,
Giebt dem Leben Dauer und Ruh.

Willst sterben ruhig ohne Scheu,
So lebe deiner Pflicht getreu,
Betracht' den Tod als einen Freunds,
Der dich erlöst und Gott vereint.

Kirchen - Notiz.

Katholischer Religion.

Gebohren: Den 16. Mai dem Apotheker
und Rathmann Herrn Karl Ebel eine Tochter
Maria Franziska Elisabeth; den 2. Juni dem Auf-

scher Franz Nitsche in der Vorstadt bezgl. Maria Louise; den 6. der Clara Kirsch daselbst ein Knabe Eduard Paul, unehelich.

Gestorben: Den 6. Juni dem Kaufmann und Goldarbeiter Herrn Joseph Charton eine Tochter am Reichhusten, alt 11 Monat; den 10. dem Hufschmidt Franz Göbel ein Sohn an Krämpfen, alt 7 Monat.

Bekanntmachungen.

Den 1. Juli eröffne ich einen zweiten Tanzkursus. In meiner Wohnung im Gasthof zu den 3 Mähren bei Herrn Weidlich können sich Theilnehmer daselbst unterschreiben; wozu ganz ergebenst einladet

Auguste verehel. Hentschke,
Tanzlehrerin.

Zum Gesellschafts-Balle

für künftigen Sonntag als den 16. d. M. ladet ergebenst ein

F. W i l d e.

Zur Tanzmusik

auf künftigen Sonntag den 16. d. M. ladet mit dem Bemerkten ergebenst ein: daß für gut besetzte Musik, alle Arten Getränke, so wie guten Kuchen und alles Uebrige aufs Beste gesorgt sein wird. Entree 1 Sgr, wofür nach Belieben Bier oder Schnaps gereicht wird; es bittet um zahlreichen Zuspruch

der Gastwirth F e r n e r
zum blauen Himmel.

Auctions-Anzeige.

Künftigen Sonntag den 16. d. M. von Mittag 12 Uhr an, werden in der Försterwohnung zu Neumen, die Nachlassachen des daselbst verstorbenen Förster Hoffmann, als: Möbel, Kleidungsstücke, mehrere Doppelgewehre, Büchsen, Rebhüner-Neze, eine Guitarre, ein Bienenstock verauctionirt, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Das Dominium Ober-Kunzenborf beabsichtigt noch 12 bis 15 Centner weissen Kleesaamen baldigst zu verkaufen.

v. Förster.

Indem ich mehr Wiesenwachs habe als ich in meine Wirthschaft brauche, so bin ich Willens eine große Wiese zu verpachten oder auch zu verkaufen; sie liegt von Dölguth nach Bürgerbeiz rechter Hand. Pacht- oder Kaufliebhaber wollen sich melden beim

Fleischer Purrmann sen.
Patschkauergasse.

Bei dem zu Johanni erfolgenden Abzuge nach Dels, wünscht ein gutes Sopha zu verkaufen.

Rector Roßteutscher.

Ein gut gehaltenes Forto mit einem Flötenszuge steht zu verkaufen, wo? sagt

K u r t s.

⊕ ⊕ ⊕ K t h l r.

sind im Ganzen auch vereinzelt auf Grundstücke zu 5 Procent Zinsen bald zu vergeben, von wem? sagt

K u r t s.

Getreide-Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 8. Juni 1839.				
Weizen	62	—	64	— 66 Sgr.
Roggen	42	—	43	— 44
Gerste	34	—	36	— 37
Hafer	23	—	24	— 25

Frankenstein, den 12. Juni 1839.				
Weizen	62	—	64	— 66 Sgr.
Roggen	44	—	46	— 48
Gerste	39	—	40	— 40
Hafer	25	—	26	— 26

Redacteur und Verleger F. Kurts.